

MAGAZIN

Sommer 2020



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

Paavo Järvi
Music Director

Paavo Järvi
Aufbruch – Lockdown –
Finale

Arvo Pärt
Der neue
Creative Chair

Lockdown
Und ständig wird alles
wieder anders

Meisterwerke immer wieder neu interpretieren? Warum nicht.

Werke neu zu präsentieren, erfordert Hingabe und Leidenschaft sowie unternehmerischen Mut. Deshalb unterstützen wir das Tonhalle-Orchester Zürich.

credit-suisse.com/sponsoring

Partner
seit 1986



Liebes Publikum

«Übergang» oder «Transition» lautete der Titel unserer Saison 2020/21. Diesen Titel hatten wir vor etlichen Monaten festgelegt. Er bezog sich auf musikhistorische Kontexte, dramaturgische Leitlinien und auch auf unseren Umzug von der Tonhalle Maag in die Tonhalle am See. Dann kam die Corona-Pandemie und nun steht «Transition» für das Wiederhochfahren unseres gesamten Konzerthaus- und Orchesterbetriebs: Übergang vom Lockdown in eine neue, anders geartete Normalität für die klassische Musikkultur.

Diese Ausgabe unseres Magazins beschäftigt sich in vielen Facetten damit, was die Corona-Zeit für unsere Musikerinnen und Musiker bedeutet hat. Sie gibt einen Rückblick unseres Music Directors Paavo Järvi auf seine erste, verkürzte Saison und einen Ausblick auf zukünftige Vorhaben. Sie erläutert, welche Herausforderungen für die Umplanung bestehen, weil nun die komplette Saison 2020/21 in der Tonhalle Maag stattfindet. Und sie zeigt Ihnen auf, welche Höhepunkte Sie ab dem Beginn der Saison erwarten dürfen.

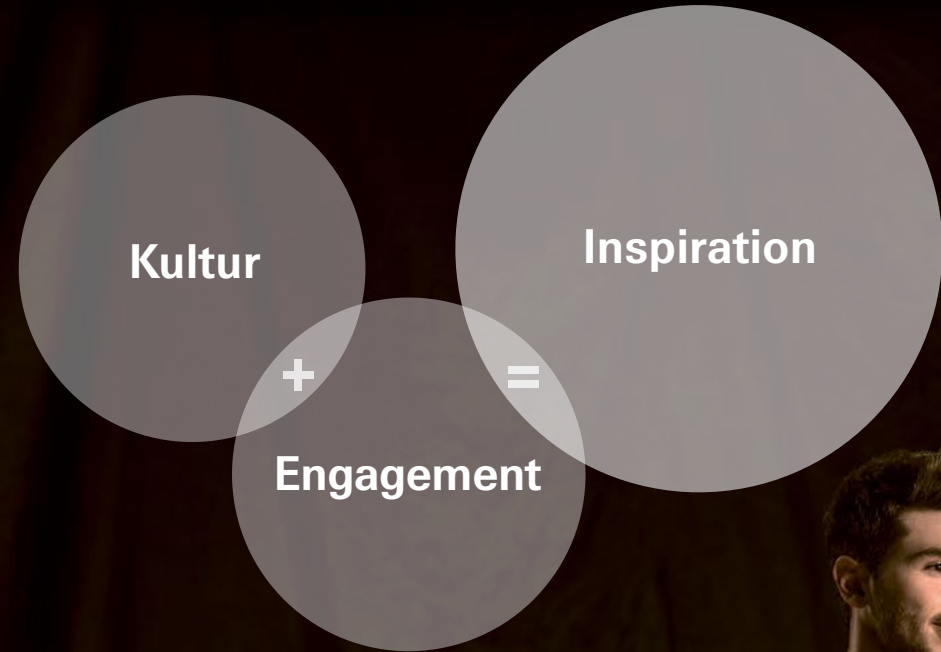
Seien Sie versichert, dass wir gemäss den Entscheiden des Bundesrates jeweils ein Maximum für unsere Veranstaltungen realisieren werden. Das gilt für Programme sowie für Kapazitäten auf der Bühne und im Publikum gleichermaßen. Diese Zeiten erfordern allerdings von uns allen – auf der Bühne, im Management und von Ihnen – höchste Flexibilität, bis wir auch wieder gross besetzte Orchesterwerke programmieren können. Dafür erhalten Sie zum Start der Saison die Chance, einiges an Repertoire zu hören, was von uns eher selten interpretiert wird. Wir haben verschiedene Szenarien im Vorfeld geplant. Auf unserer Webseite und monatlich aktuell werden wir Sie informieren, was wir Ihnen davon konkret anbieten können.

Übergang steht auch für unseren Wechsel der Rechtsform. Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich wird eine gemeinnützige Aktiengesellschaft. Bis zum 31. Juli 2020 haben Sie noch Zeit, Liebhaberaktien zu zeichnen und unsere Zukunft abzusichern. Im Namen aller Gremienmitglieder, des gesamten Orchesters und des Management-Teams danke ich unseren Förderern und Ihnen sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung und Ihre Treue zu uns. Und ich danke Ihnen für die vielen positiven Zuschriften und Reaktionen während der letzten Monate, die uns gezeigt haben, was wir alle gemeinsam so schmerzlich vermisst haben: Nun starten wir wieder live.

Ich freue mich auf die persönliche Begegnung mit Ihnen schon heute – bleiben Sie gesund und neugierig!



Ihre Ilona Schmiel, Intendantin



Musik, Theater und Kunst – faszinieren, inspirieren, bewegen. Und fördern Dialog. Alles Gründe für Swiss Re, sich im Bereich Kultur zu engagieren, Kreativität und Leidenschaft zu unterstützen und neue, spannende Perspektiven zu eröffnen. In Zusammenarbeit mit Kultur-Institutionen und im Dialog mit Künstlern schaffen wir Neues. Und inspirieren Zukunft – gemeinsam: **Together, we're smarter.**

www.swissre.com

Inhalt

Maestros erste Saison

6 **Aufbruch – Lockdown – Finale**

Tonhalle-Orchester Zürich

12 **Musik war immer da**

Aus den sozialen Medien

14 **Musizieren fern der Bühne**

Lockdown

16 **Und ständig wird alles wieder anders**

Creative Chair

20 **Arvo Pärt: «Nichts bleibt, wie es war»**

Orgel in der Tonhalle am See

22 **Die Neue ist da**

Partner

24 **Gemeinsam weiter**

26 **Musik in Zeiten der Krise**

Durch die Ohren in die Seele

30 **Was kann Musik bewirken?**

Festspiel Zürich

33 **Eröffnungskonzerte in Zürichs Innenhöfen**

Schutzkonzept

34 **Hochfahren ja – was es zu beachten gilt**

37 **Notizen / Kartenverkauf / Impressum**



Aufbruch – Lockdown – Finale

«Kullervo», ein Tschaikowsky-Zyklus samt CD-Aufnahmen, mitreissende Fokus-Künstler ... Lockdown! Und nun doch die Hoffnung auf ein kleines Saisonfinale. Das alles war 2019/20. Im Interview blicken Paavo Järvi und Ilona Schmiel auf die erste gemeinsame Saison in Zürich zurück, auf prophetische Filmmusik und ihre Zeit ohne Konzerte.

Paavo, wie schwierig ist es, nach einer so wechselvollen ersten Saison in Zürich Bilanz zu ziehen?

PJ Die erste Saison – das, was wir davon hatten – habe ich als unglaublich vielversprechend und inspirierend wahrgenommen. Die Energie und das Tempo, die wir in die Saison mitgenommen haben, fand ich fantastisch. Wir haben die Saison genau richtig angepackt: energiegeladen.

Ilona, was bleibt von dieser Saison, der ersten Saison mit Paavo Järvi als Music Director, mit ihrem abrupten Ende wegen des Lockdowns?

IS Ich denke, es bleibt viel. Es gibt viel Hoffnung, es gibt viele Momente höchster Qualität, und es gibt zahlreiche Facetten eines neuen Klanges, den das Tonhalle-Orchester Zürich zusammen mit Paavo entwickelt. Und natürlich gibt es einige Aufnahmen. Damit bleiben uns viele Aspekte der Live-Auftritte erhalten, und ich spüre, das Publikum sehnt sich danach, uns so bald wie möglich wieder live zu erleben.

Es gibt auch weitere positive Aspekte aus dieser Saison: Wir haben etwa die Filmkonzerte nun wirklich etabliert, unter anderem mit «Metropolis» Ende Februar – stell' dir das mal vor, Paavo!

PJ Geradezu prophetisch.

IS Wir befinden uns jetzt, 2020, etwa 100 Jahre nach der Entstehung des Films, in dieser Pandemie-Situation, wie wir sie uns nie ausmalen konnten. Darüber war ich zunächst einfach nur schockiert. Wir standen kurz vor einigen Höhepunkten, die wir programmiert hatten. Und nun war einfach Schluss.

Was hast du in dieser Situation gefühlt, Paavo, als der Lockdown erfolgte?

PJ Anfangs – vielleicht, weil wir Menschen grundsätzlich optimistisch sind und dieser Einstellung zum Überleben bedürfen – sind wir davon ausgegangen, dass die Einschränkungen kurzfristig seien. Aber jetzt realisieren wir, dass es nichts Kurzfristiges ist, dass es erneut geschehen wird und dass wir vielleicht niemals mit derselben Einstellung wie vor dem Lockdown weiterleben können – auch was das Orchester angeht. Im Grunde sind wir ja ein perfektes Beispiel für eine grosse Gruppe, die nahe zusammen sein muss, um funktionieren, um musizieren zu können. Die neue Situation zwingt uns dazu, absolut ernsthaft darüber nachzudenken, wie unsere Zukunft aussehen wird.

Ihr beide arbeitet viel, eigentlich rund um die Uhr. Was war die grösste Veränderung Eures Alltags?

PJ In den letzten Jahren war ich nie lange zu Hause oder überhaupt an einem Ort – wenn ich Glück hatte: eine Woche, zehn Tage. Jetzt sind es inzwischen schon elf Wochen in einer einzigen Stadt, sogar in einer Wohnung statt in einem Hotelzimmer – das ist für mein System, das eigentlich nach minutengenauem Zeitplan getaktet ist, ein totaler Schock.

Aber ich habe gemerkt, dass ich in den extrem intensiven letzten zehn Jahren eigentlich gar keine Zeit für mich hatte. Jetzt erlebe ich eine sehr hilfreiche und wichtige Phase, denn ich habe genug Zeit, um nachzudenken, um Prioritäten zu überdenken, um mein Leben aus einer gewissen Distanz zu betrachten. Und ich beschäftige mich mit Repertoire: Ich überlege mir, was ich dirigiere, was ich aufgeführt

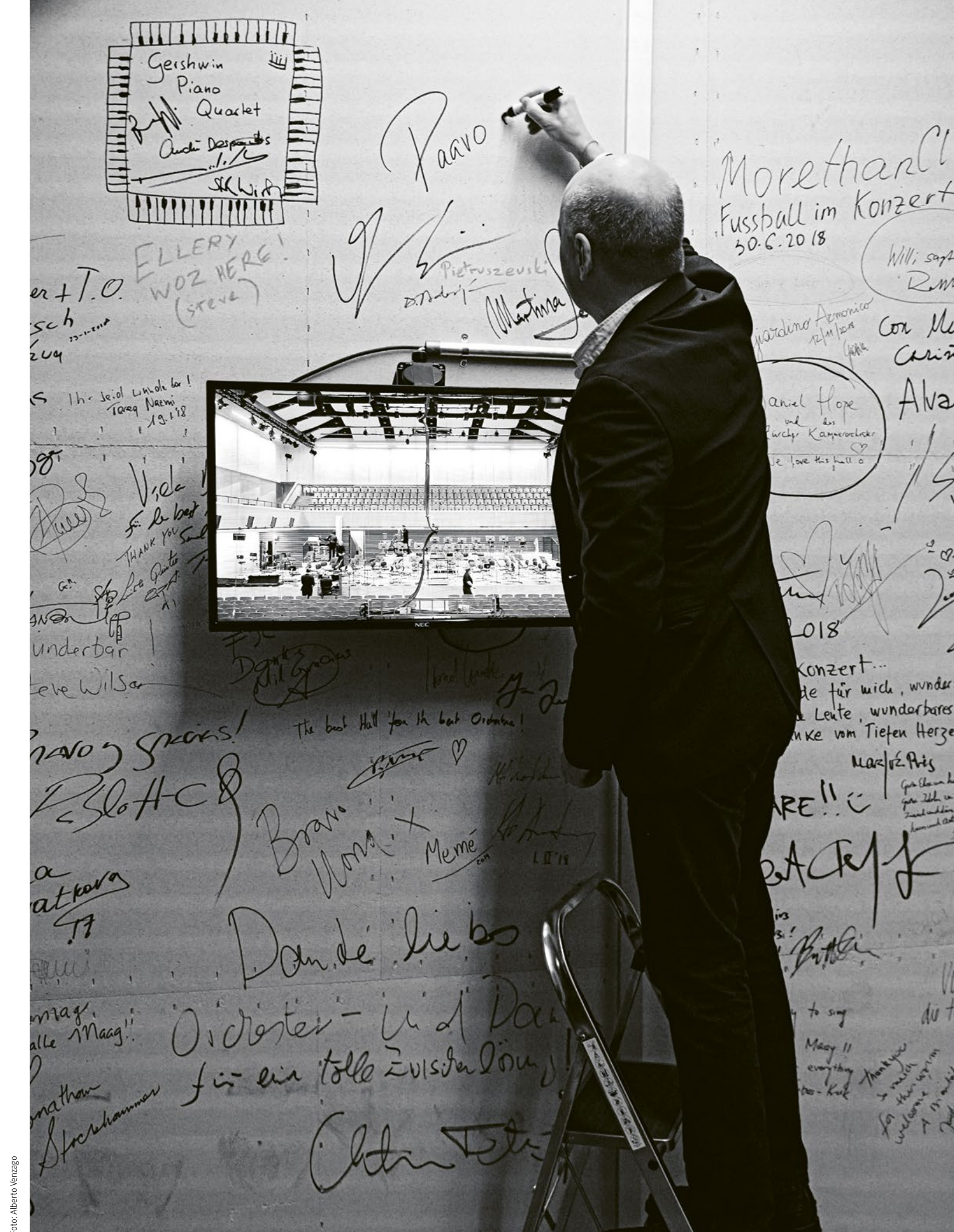


Foto: Alberto Venzago



Werner M. Grimmel, FAZ

«Mit ruhigen, inspirierenden Bewegungen und auf nötige Impulse reduzierter Gestik erwies sich der nunmehr elfte Dirigent des traditionsreichen Züricher Klangkörpers als souveräner Koordinator.»

habe, was ich noch dirigieren sollte oder nicht mehr auf-führen möchte.

Hast du in den letzten Wochen etwas komplett Neues entdeckt?

PJ Ich habe Repertoire erarbeitet, das zu dirigieren ich in tollkühner Weise zugesagt habe, ohne zu überlegen, ob ich auch wirklich Zeit dafür habe. Zu Hause habe ich ein ganzes Regal voller Partituren. Das meiste habe ich auch dirigiert, einiges hat noch auf ein besseres Kennenlernen gewartet. Gerade habe ich zum Beispiel «Pelléas et Mélisande» von Debussy studiert, für den ich mich zunehmend interessiere. Ich höre auch viel Musik, die ich nicht kenne und vielleicht auch nie dirigieren werde, aber ich brauche das, um etwas vom Alten herausfiltern zu können.

Ilona, was waren die grössten Veränderungen in deinem täglichen Leben?

IS Noch nie, seit ich denken kann, war ich so lange nicht im Konzert, nicht im Kino, nicht in der Oper. Es ist auch das erste Mal, dass ich so viele lange geplante Vorhaben absagen musste. Und Paavo, Du hast völlig Recht, wir müssen darüber nachdenken, was das 21. Jahrhundert eigentlich ist. Ich habe mich immer darum gesorgt, ob wir schon weit genug in dieses Jahrhundert vorgestossen sind mit dem, was wir tun. Das hat nichts mit der Qualität zu tun, sondern mit den Inhalten, den technologischen Fragen, aber auch mit Nachhaltigkeit. Wir haben über diese zukünftigen Herausforderungen schon vor dem Lockdown nachgedacht. Ich denke, dass die Zukunft neben der grossen globalen Aktivität, auch dank des Internets, eben auch im «Glokalis-

Anna Kardos, Tagblatt

«Viel war über die vermeintlich eisern-sambepackte Hand Järvis zu lesen. An diesem Abend gelingt es ihr tatsächlich, die Schwere der Musik zu modellieren, als handle es sich dabei um etwas Feines und Leichtes. Und als zum Schluss, beim begeisterten Applaus, eine ZuhörerIn mit einer Schachtel Schweizer Pralinen an den Bühnenrand tritt – da wandert diese Hand wie unwillkürlich zu Paavo Järvis Herzen.»



Manuel Brug, Die Welt

«Järvis rasant individuelle Rhetorik, das instrumentale Können des Orchesters, das gemeinsame Wollen, das von traumsicherer Übereinstimmung mit dem Chefdirigenten kündigt – man kann solches durchaus als gute Vorboten für die Zürcher Partnerschaft deuten.»

mus» liegt – der Verbindung von globaler und lokaler Präsenz. Wir müssen unsere Qualität beibehalten und unseren eigenen Weg finden, damit im Musikgeschäft umzugehen. Denn das, was wir normalerweise tun, hat natürlich nichts mit Distanz zu tun – im Gegenteil! Für ein Ensemble wie das unsrige, aber auch hinter der Bühne gilt: Wir sind Menschen, die sich nahe sind. Sonst könnten wir nicht mit dieser Intensität eine ganze Saison bestreiten.

PJ Es geht gegen unsere Natur, würde ich sagen.

IS Ja, wir sind fundamental auf Nähe angewiesen. Und deshalb, denke ich, ist das Distanzhalten gerade im Bereich der Musik so schwierig.

PJ Ich fand es immer eine der liebenswertesten und bezauberndsten Facetten der Tonhalle Maag, dass wir uns nach dem Konzert immer unter das Publikum gemischt haben, gemeinsam etwas getrunken haben. Auch das wird sich nun ändern müssen. Wie können wir eine ähnliche Nähe schaffen, ohne uns tatsächlich physisch so nah zu sein? Das ist eine grosse Herausforderung.

IS Erinnerst Du Dich an das letzte Rush Hour-Konzert, als wir im Foyer die Jam-Session hatten? Wir sind direkt nach einer Tschaikowsky-Sinfonie ins Foyer gegangen. Im Moment würde das einfach nicht funktionieren.

PJ Jetzt müssen wir einen anderen Weg finden. Ich habe ja lange in Asien gearbeitet: Dort tragen die Leute häufig Mas-

ken – im öffentlichen Verkehr, zu Hause oder beim Üben vor der Probe. Ich habe das immer als etwas merkwürdig wahrgenommen, aber dort wird es fast erwartet, weil die Musiker versuchen, ihre Kollegen zu schützen, wenn sie sich nicht wohl fühlen. Jetzt wird es in der westlichen Welt ankommen.

Ilona, du hast das letzte Rush Hour-Konzert erwähnt. An welche Konzerte der letzten Saison denkst Du besonders gerne zurück?

IS Neben all den Konzerten mit Paavo waren das für mich die letzten Konzerte mit Krzysztof Penderecki. Es war das letzte Mal, dass er bei uns in Zürich sein konnte, bevor er verstorben ist. Gerade in diesem Kontext hat mich seine zuletzt komponierte Sinfonie tief berührt im Wissen, dass dies eine der letzten Gelegenheiten sein könnte, ihn persönlich zu erleben. Sehr glücklich war ich, als wir am 5. März das vorerst letzte Konzert in der Tonhalle Maag spielen konnten: mit dem Jugendsinfonie-Orchester, unseren Musikerinnen und Musikern, David Bruchez-Lalli als Dirigent und begleitet von unseren Schülermanagern. Auf dem Programm standen Elgars «Enigma-Variationen» und das Mozart-Konzert für Flöte und Harfe mit Sarah Verrue und Matvey Demin. Wir konnten erst im letzten Moment entscheiden, dass wir spielen. Das gab uns allen eine besondere Energie, die ich nie vergessen werde. Ein weiterer Höhepunkt waren die Konzerte mit Pekka Kuusisto mit den selten gespielten Humoresken von



Géza Anda, 1921–1976

Den klassischen Werten verpflichtet. Den jungen Talenten verbunden.

Als unabhängige Schweizer Privatbank pflegen wir die Kultur des familiären Private Bankings und verbinden dabei klassische Professionalität mit innovativen Anlageideen. Im Rahmen unseres Engagements «Concours Géza Anda» fördern wir junge Meisterpianistinnen und Meisterpianisten.



Nachwuchstalent, geboren 1989

Fotos: Alberto Venzago



Christian Wildhagen, NZZ

«Der «Neue» meint es ernst. Womit? Nun, mit einem Vorsatz, den Järvi in seiner nordisch-zurückhaltenden Art nur wie nebenbei geäussert hatte, bescheiden, eher als Arbeitshypothese denn als ein laut hinausposauntes Programm: Das Tonhalle-Orchester habe das Zeug, zu den besten fünf Klangkörpern weltweit zu gehören, und genau das wolle er der Welt zeigen.»

Sibelius. Ebenso grossartig fand ich die Konzerte mit Martin Fröst. Und auch das Hommage-Konzert für Heinz Holliger und mit ihm am Pult: Die Interpretation seines Violinkonzertes durch Patricia Kopatchinskaja war sensationell.

Paavo, was waren deine Höhepunkte der Saison?

PJ Es ist schwierig, nur ein Highlight herauszupicken, aber die Saisoneroöffnung mit «Kullervo» gehört natürlich dazu. Ich bedauere etwas, dass wir nicht mehr Musik von unserem *Creative Chair* Erkki-Sven Tüür aufführen konnten. Ich hoffe sehr, dass wir einiges bald nachholen können. Denn er ist für mich sehr wichtig, er begleitet mich schon seit Jahrzehnten.

Pekka Kuusisto und Martin Fröst sind absolut aussergewöhnlich und wagen etwas. Gerade darum sind sie so packend: Sie sind einzigartige Persönlichkeiten – wie und was sie spielen, ist so anders. Ich muss aber sagen: Auch die Entdeckungsreise durch die Tschaikowsky-Sinfonien mit den Aufnahmen war eine sehr intensive Erfahrung. Diese Erinnerungen werden mir noch lange bleiben. Das war etwas ganz Besonderes, das einmal mehr die gewaltigen Qualitäten des Orchesters aufgezeigt hat.

Es wird nicht möglich sein, alles Geplante nachzuholen. Aber was darf dabei nicht vergessen gehen?

PJ Es gibt Werke, die regelmässig alle paar Jahre aufgeführt werden, aber es gibt auch Stücke, die ganz einmalige

Erlebnisse sind. Diese möchten wir auf jeden Fall nachholen. So soll das Publikum etwa die Chance haben, eine herausragende Künstlerin wie die Akkordeonistin Ksenija Sidorova kennenzulernen.

IS Ksenija haben wir bereits nächste Saison wieder eingeladen – für März 2021 mit dem Akkordeonkonzert von Erkki-Sven Tüür. Natürlich versuchen wir, so bald wie möglich die restlichen Tschaikowsky-Sinfonien zu programmieren. Und auf jeden Fall müssen wir auch «Fidelio» nachholen. Denn das ist eines der Projekte, für das wir eine wunderbare Besetzung engagiert hatten. Ich war sehr traurig, auch für Eva Buchmann, die Regisseurin, da wären viele tolle Leute zusammengekommen, hervorragende SängerInnen und als Sprecher Peter Simonischek.

PJ Unbedingt, ja! Das wird herausfordernd, weil «Fidelio» ein so gigantisches Werk ist, mit Solisten, Chor und so weiter. Wir müssen uns überlegen, wie überhaupt alle Beteiligten auf eine Bühne passen, auch angesichts der neuen Realität des Distanzhaltens.

IS Es wird nicht in der nächsten Saison stattfinden, aber vielleicht 2021/22. Und wir freuen uns, dass nun klar ist, dass wir mit Paavo gemeinsam seine erste Saison beim Tonhalle-Orchester Zürich beenden konnten.

Das Gespräch führte Ulrike Thiele

Musik war immer da

Das Musikerleben ist normalerweise eine Balance aus Routine und kreativem Moment. Das Ausbleiben der Konzerte hat das Leben der Musiker sehr plötzlich und grundlegend verändert. Wie gingen sie damit um? Was gab ihnen Halt? Sechs Musikerinnen und Musiker aus dem Tonhalle-Orchester Zürich beschreiben ihren Umgang mit dieser aussergewöhnlichen Zeit.

Simon Styles
Tuba



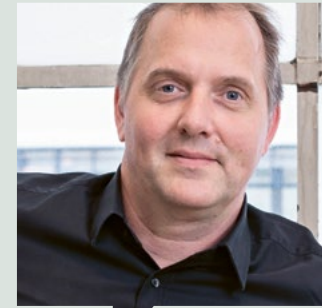
Sophie Speyer
stv. Stimmführerin 2. Violine



Klaudi Sahatçi
1. Konzertmeister



Christian Hartmann
Solo-Pauke



Benjamin Nyffenegger
stv. Solo-Violoncello



Sabine Poyé Morel
Solo-Flöte



Wie lebt man ohne Musik?

► Ohne Musik kann ich nicht leben. Ich übe jeden Tag mehr als zwei Stunden, sechs Tage die Woche. Ich stöberte in meiner sehr grossen Schallplattensammlung und hörte viel Musik, die ich zum Teil, bedingt durch unseren Betrieb, schon sehr lange nicht mehr gehört hatte.

► Gar nicht. Musik ist immer und überall da. Wer sie nicht hört, der fühlt sie – oder er ist tot.

► Zuerst war ich gedanklich bei meiner Familie in der Lombardei. Aber mit der Zeit vermisste ich die Musik, ich begann, mit meinem Sohn zu spielen. Diese Zeiten bieten die Möglichkeit zur Reflexion, und man erkennt Dinge, die man sonst nicht so wahrnehmen kann. Ich persönlich betrachte es als eine Zeit des Wachsens. Ich realisierte, dass Mitmenschen wichtiger sind, als wir meinen.

► Ein grosser Teil von einem selbst war lahmgelegt. Die zusätzliche Zeit mit den Kindern war natürlich toll, aber auch herausfordernd. Ich vermisste die Gänsehautmomente auf der Bühne – dann, wenn Musik entsteht.

► Ich bin, seit unser Orchester nicht mehr arbeiten darf, nicht ohne Musik. Es gibt immer viel zu üben, und mittlerweile probe ich wieder in kleineren Ensembles. Sei es mit dem Celloquartett oder mit meinem Klaviertrio. Mein Trio hat sich auf anstehende Trio-Aufnahmen vorbereitet.

► Ich lebe immer noch mit der Musik, auch wenn ich kein Konzert mit dem Orchester geben konnte. Auf meine Flöte kann ich verzichten, aber nicht auf die Musik. Da bin ich schnell in Not. Ich übe, und via Zoom unterrichtete ich. Zu Hause hörten wir weiter Musik. Mein Sohn spielte Klavier, und auch ich ab und zu. Zudem nutze ich die Zeit, um eine Harmonielehre zu lesen.

Wie hält man das Üben auf dem eigenen Instrument zu Hause durch, obwohl kein Live-Konzert in Aussicht steht?

► Ich hatte viel Zeit, mich auf Dinge zu fokussieren, die manchmal im normalen Orchesterleben zu kurz kommen.

► Das Üben ist manchmal auch wie ein Live-Konzert. Und dabei bin ich Musikerin, Publikum und Kritikerin in einem.

► In der Tat ist es sehr schwierig. Lange Zeit habe ich das Instrument nicht angefasst. Ich war demotiviert. Um mich zu organisieren, nahm ich Stücke hervor, die ich in Zukunft spielen werde, oder auch Werke, die ich vertiefen möchte und für die ich bisher keine Zeit hatte.

► Interessanterweise erinnern mich diese Tage an meine erste Zeit im Studium, in der man ausschliesslich versuchte, seine Fertigkeit auf dem Instrument zu verbessern, ganz ohne Vorspieltermin. Ich nutze diese Tage, um ewig verdrängte Mankos zu verbessern und Liegeengebliebenes zu erarbeiten.

► Ohne das Üben wären meine Tage ohne Struktur. Wände malen, Gartenmöbel auf Vordermann bringen und das Organisieren von Projekten machen zwar Spass, aber die Arbeit am Instrument ist das Einzige, was mich tatsächlich fit hält. In meinem Fall wäre der Aufwand, nach langer Übepause wieder in Form zu kommen, unglaublich mühsam.

► Fast täglich arbeite ich mit meinen Studenten aus der ZHdK. Es hält fit, wenn man täglich die schwierigsten Orchesterstellen des Repertoires vorspielen muss. Ich bin meinen Studenten sehr dankbar, weil ich mich durch sie nützlich fühle. Mit Haika Lübcke spielte ich ein Konzert im Sanktatorium Kirchberg. Aber klar, die Motivation kommt selbstverständlicher, wenn man mehrere Konzerte in der Woche hat!

Kann einem die Corona-Pause das eigene, geliebte Instrument verleiden?

► Ich besitze im Moment zehn Instrumente. In der Regel spiele ich drei von diesen regelmässig, mehrmals in der Woche. Ich übe praktisch nur auf einem Instrument. Bestimmt kommen die anderen nach Covid-19 in die Revision.

► Keinesfalls. Es ist, als ob man mit dem Instrument verheiratet ist. In guten wie in schlechten Zeiten ...

► Sicherlich sind lange Pausen für uns Musiker nicht förderlich. Aber wenn man diese Zeit nutzt, um innerlich zu wachsen, dann ist es keine vergeudete Zeit, sondern vielmehr ein Gewinn.

► Auf gar keinen Fall! Pauke ist natürlich ein Instrument, welches im Orchester mit vielen Mitspielern am besten funktioniert. Insofern steigt nur meine Ungeduld.

► Man arbeitet an den eigenen Unzulänglichkeiten und versucht, ein gewisses Ideal zu verwirklichen. Es ist harte Arbeit. Konzerte, die jetzt fehlen, sind als balancierender Teil unserer Arbeit enorm wichtig. Verleidet ist mir das Instrument aber auch in dieser Phase nicht. Schliesslich ist das Cello unbestritten das aller schönste Instrument.

Musizieren fern der Bühne

Von März bis Juni begegneten wir Ihnen, liebes Publikum, auf neuen Wegen. Mit unserer Reihe «Hereinspaziert / Einblicke in unseren derzeitigen Alltag» blieben wir über Social Media mit Ihnen in Kontakt. Aber live ist immer noch live und hier wirkt die Kraft der Musik unmittelbar. Und mit fast 40 Kammerkonzerten im Freien schenken wir denen eine Freude, die sie besonders brauchten.

Konzerte in Alters- und Pflegeheimen

«Nachdem wir nun schon seit mehreren Wochen keine Konzerte mehr spielen dürfen, haben wir vier uns auf den Weg gemacht, unter Einhaltung der Vorschriften des Bundes, für die Menschen, die unter der Isolierung vermutlich am meisten leiden, Konzerte in Alters- und Pflegeheimen zu spielen. Wir sind dankbar, dies machen zu können, und freuen uns, auf diesem Weg unsere Leidenschaft für die Musik live verschenken und teilen zu dürfen.»

Hornisten des Tonhalle-Orchesters Zürich



Gartenkonzert

«Seit dem Beginn des Lockdowns führen wir von Zeit zu Zeit kleine Konzerte mit Geige und Kontrabass auf unserer Terrasse auf. Das gibt einigen unserer Nachbarn, die zum treuen Publikum des Orchesters gehören, die Gelegenheit, Livemusik aus sicherer Distanz zu hören. Und uns gibt es das Gefühl, ein wenig nützlich zu sein.»

Isabel Neligan, 2. Violine und Frank Sanderell, Solo-Kontrabass



«Hereinspaziert / Einblicke in unseren derzeitigen Alltag»

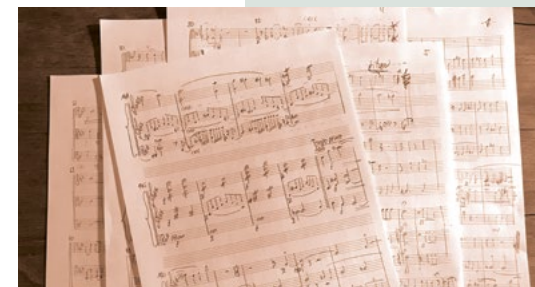
«Meine Lektüre in diesen Tagen: die Briefe von Schostakowitsch an Glikman. Es fasziniert mich, die innere Welt von Schostakowitsch zu entdecken. Diese Briefe wurden zensuriert und mussten codiert verfasst werden, damit die beiden nicht vom KGB verhaftet werden konnten. Sehr zu empfehlen!» Paavo Järvi, Music Director



«Mein kulinarisches Morgenritual für einen guten Start in den Tag: japanisches Frühstück.» Christian Proske, Stv. Solo-Violoncello



«Macht Sie dieses Virus auch manchmal wütend? Mit dem Ding hier kann man gut zuhause trainieren und Corona den Kampf ansagen.» Mio Yamamoto, 2. Violine



«Mir tut es gut, eine Sache um ihrer selbst willen zu machen, nicht ziellos, aber zweckfrei. So zum Beispiel meine jährliche B-A-C-H-Paraphrase auf Zitate berühmter Meister, heuer natürlich von Beethoven, gesetzt für drei Bratschen.»

Justus Bernau, Leitung Finanz- und Rechnungswesen

Idagio

Der Audio-Streaming-Service Idagio bietet in herausragender Tonqualität kuratierte Musik. Alle digital verfügbaren Aufnahmen des Tonhalle-Orchesters Zürich finden Sie hier ([idagio.com](https://www.idagio.com)). Offensichtlich freute sich unser Publikum über dieses neue Angebot. Per E-Mail, 02. April 2020:

«Liebe Tonhalle Maag
Ich bin begeistert wie ihr immer wieder Ideen habt wie ihr uns Musikliebhaber des Tonhalle-Orchesters Zürich mit Konzerten unterhaltet. Herzlichen Dank für die tollen Konzerte mit Idagio direkt ins Wohnzimmer. Wir freuen uns aber schon wieder auf die Live-Aufführungen. Mit lieben Grüßen.»

Erika und Otto Halter

Fotos: ztg

Streaming

Während des Lockdowns präsentierten wir wöchentlich eine Konzertaufzeichnung oder eine Dokumentation über das Orchester. Wir hoffen, Ihnen so über die erzwungene Konzertpause ein wenig hinweg geholfen zu haben.





Trotz leerem Haus: Die Arbeit geht weiter, für manche intensiver denn je.



Und ständig wird alles wieder anders

Viele können sich vielleicht nicht vorstellen, dass in den vergangenen Monaten hinter den Kulissen sehr viel los war, obwohl das Haus geschlossen war. So mussten wir zum Beispiel lesen, dass die Kulturbranche chille und dass wir eine Bringschuld hätten. Aber viele unserer Musiker waren in Stadt und Kanton unterwegs, haben unzählige Balkonkonzerte veranstaltet, haben sich für Einkaufsdienste zur Verfügung gestellt oder Clips für unsere Website hergestellt. Und dann gab es ja noch die Baustelle Tonhalle am See.

● Der 28. Februar war ein Freitag wie immer: Ich arbeite gerne freitags, da tendenziell weniger Leute im Büro und diese froh sind, wenn sie ihre langen Listen an to-do's in relativer Ruhe abarbeiten können. Aber an diesem Freitag ist nix, wie es sonst immer war. Der Kollege Robert Knarr kommt um 10.15 Uhr ins Büro und sagt diesen Satz: «Hast du schon gehört, was gerade in Bern verkündet wurde?» Das Weitere ist bekannt: Wir dürfen nurmehr Veranstaltungen für 1000 Menschen im Saal durchführen. Schnell kalkulieren wir und stellen fest, dass abzüglich des Orchesters und des Personals, das im Hause ist, eine Höchstzahl an Besuchern von nur mehr 850 Personen zugelassen ist. Vor uns liegt ein ganzer Monat mit dem Chefdirigenten Paavo Järvi, wir sind fast immer ausverkauft. Wen laden wir zuerst aus, was bedeutet das finanziell? Tausende von Fragen brechen über den Krisenstab ein, den wir umgehend gebildet haben. Die Gruppe ist klein, weil sie flexibel und schnell agieren muss. In der Woche danach haben wir kleinere Formate, die wir aufführen und daher alles noch «relativ» unkritisch und entspannt sehen. Unsere

Mailings an die Konzertbesucher und Konzertbesucherinnen halten sich in dieser Woche noch im Rahmen, und Karten müssen wir noch keine retour nehmen.

Am 8. März trat das Orchester zum letzten Mal auf. In der Zwischenzeit mussten die Kollegen Konzertbesucherinnen und -besucher aus Konzerten, die ab 11. März stattfinden sollten, freundlich ausladen. Am 9. März gingen die Proben mit Paavo Järvi los – die Stimmung war gut, die Vorfreude auf spannende Programme gross, das Aufnahmeteam für die Tschaikowsky-CD war im Haus und ein (dann doch nie stattgefundenes) Streaming zusammen mit SRF in der Detailplanung unter Hochdruck. Denn wir wollten den Gästen, die in diesen Wochen freiwillig auf Karten verzichtet hatten, via Streaming ein Stück Musik nach Hause senden. Am 11. März dann die Warnung der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich: ein möglicher Corona-Ansteckungs-Fall im Orchester – die Resultate fehlten noch –, aber das Konzert am Abend musste sofort abgesagt werden.

Ein Tonhalle-Musiker infiziert

Alle Konzertbesucher erneut anschreiben und ausladen – und die Geschäftsleitung patrouilliert ab 18.30 Uhr vor dem Haus und fängt ein paar wenige ab, die nicht erreicht wurden. Am 12. März morgens dann die Gewissheit: Der Fall ist bestätigt und wir schliessen bis auf weiteres unsere Türen. Dass sie noch lange geschlossen bleiben werden, war zu diesem Zeitpunkt fast undenkbar. Wir hatten allerdings für die Tonhalle Maag den Entscheid gefällt, dass wir vorerst bis 5. April schliessen würden. Es war klar, dass es nicht der einzige Fall im Orchester bleiben würde, das Risiko war zu gross und die Gesundheit stand an erster Stelle. Das Orchester blieb daheim, das war einfach zu organisieren. «Wir wussten, was beim Auftreten des Virus in unserem Orchester passieren würde. Trotzdem war es ein Schock, als wir am 12. März im Anschluss an die Generalprobe vom ersten bestätigten Fall unter uns erfuhren», so Kaspar Zimmermann, Co-Präsident Orchestervorstand.

Die Konsequenzen waren brutal. Wir wurden mitten aus unserem letzten Tschaikowsky-CD-Projekt herausgerissen – ohne zu wissen, ob wir diese Saison überhaupt nochmals würden spielen können. Aber was ist mit den Künstlern, dem Aufnahmeteam aus Holland und New York? Das musste alles sehr rasch gehen. Trump hatte angekündigt, dass die Flüge aus Europa nicht mehr in die USA abheben können, und so versuchten wir, Philip Traugott, unseren Produzenten der CD-Aufnahmen, auf einer der letzten Maschinen unterzubringen. Das gelang zwei Tage später. Danach ging er zu Hause in Selbstquarantäne. Paavo reiste am nächsten Morgen nach London, Ksenija Sidorova, unsere Solistin, schon nach der Generalprobe direkt nach Madrid, und unsere holländischen Tonmeister

Es war in dieser Zeit wichtig, untereinander und mit dem Publikum digital verbunden zu bleiben. **Paavo Järvi**

Fotos: Hannes Henz

bauten in Rekordzeit ihr Equipment ab, um definitiv vor etwaigen Grenzschiessungen ausreisen zu können. «Ich lud die verbliebenen Künstler jeden Abend in unser benachbartes Restaurant «Ly's» ein», sagt Intendantin Ilona Schmiel. «Freitagabend waren wir dann nur noch zu dritt. Samstagabend entfiel dieses Ritual, alle waren abgereist.»

Plötzlich wurde es still – und das Haus war leer

Das Management-Team verabschiedete sich am 16. März ins Home Office. Ein leeres Haus bedeutete aber nicht, dass es keine Arbeit mehr gibt. Einige wie die Orchestertechniker konnten zwar gar nicht mehr arbeiten – es gab für sie im Moment schlicht nichts zu tun. Für andere aber ging es erst so richtig los. «Ich habe gefühlt tagelang am Telefon gegessen und mich mit Künstlern und Agenten in vielen Gesprächen und Mails über die Situation ausgetauscht», sagt der Leiter des Künstlerischen Betriebs, Marc Barwisch. «Gleichzeitig haben wir versucht, Nachholtermine mit konkreten Daten zu diskutieren. Wie im Falle unserer Fokus-Künstlerin Ksenija Sidorova: Sie hatte gar keine Chance, sich dem Publikum vorzustellen, da sie nach der Generalprobe abreisen musste. Die Herausforderung bei Nachholterminen ist generell gross, da diese Künstler ja oft auf Jahre hinaus ausgebucht sind.» Am 13. März war dann klar, dass alles bis Ende April vorerst geschlossen bleibt. Weitere Absagen an Künstler folgten, unzählige Karten wurden ausbezahlt oder der Betrag als Spende entgegengenommen. 10'300 Karten wurden bearbeitet.

Ende März stellten wir die Produktion des Saisonprogrammes ein. Zu dem Zeitpunkt machte es keinen Sinn mehr, ein Programm zu versenden, dass so nicht hätte

LY'S ASIA – Das vielseitigste asiatische Restaurant in Zürich

Mit einem erfrischenden Gastronomie-Konzept erwartet Sie das LY'S ASIA im charismatischen Industriegebäude Diagonal beim Maag-Areal. Unsere Küche erwartet Sie mit vielseitigen asiatischen Spezialitäten – ob Sushi, thailändisch oder chinesisch.

Besuchen Sie uns vor oder nach dem Konzert. Beim Vorweisen des Konzert-tickets offerieren wir Ihnen ein Glas Prosecco zu Ihrem Essen. Bis bald!

TEPPANYAKI

Dienstag bis Samstag, 18 bis 24 Uhr
Sonntag und Montag geschlossen

RESTAURANT

Sonntag bis Freitag, 11 bis 15 Uhr | 17 bis 24 Uhr
Samstag 17 bis 24 Uhr

TAKE AWAY

Montag bis Freitag, 10 bis 23 Uhr
Samstag 17 bis 23 Uhr, Sonntag 12 bis 23 Uhr

www.lys-asia.ch | contact@lys-asia.ch | 044 999 08 08
LY'S ASIA | Zahnradstrasse 21 | 8005 Zürich

Lockdown

eingehalten werden können, und die Jahrespressekonferenz Ende April wurde demzufolge auch nicht mehr durchgeführt. Ab April waren alle Mitarbeiter und Musiker in Kurzarbeit.

Es geht weiter – aber wie?

Und am 16. April wurde dann angekündigt, dass bis 8. Juni alles zu bleibt. Nun hätte man sich darauf einstellen können, sich die Phasen nach dem Lockdown anzusehen, sämtliche Schutz-, Abstands- und Hygienekonzepte zu planen und umzusetzen. Eine neue Dimension für alle. «Eine Dimension, die ständig mit Intendantenkollegen aus sämtlichen Nachbarländern diskutiert wurde», so Ilona Schmiel. «Wir hatten einen europäischen Flickenteppich vor uns und unterschiedlichste Lösungsansätze der jeweiligen Regierungen für die neue Herausforderung «Corona-Pandemie». Dieser Austausch stärkte mich enorm, auch wenn schnell spürbar wurde, dass der klassische Musikbetrieb sehr lange brauchen wird, bis er wieder zur Normalität finden kann.»

Aber für uns kam es dann nochmals anders. Am 23. April wurde die neuerliche Verschiebung der Eröffnung der Tonhalle am See kommuniziert. «Für uns bedeutete diese Verschiebung, dass wir die zweite Saisonhälfte neu planen mussten», sagt Ilona Schmiel, «denn der Konzertsaal der Tonhalle Maag bietet andere Voraussetzungen als die Säle der Tonhalle am See. Die Anzahl der Sitzplätze unterscheidet sich deutlich, ebenso die Bühnendimension. Und wir hatten etliche Künstler mit speziellen Programmen explizit aus Anlass der Wiedereröffnung der renovierten



Dank Technik verbunden: die wöchentliche Team-Sitzung dienstags.

Tonhalle eingeladen. Wir waren in diesem Moment echt froh, dass es noch keine konkreten Pläne für die Zukunft der Tonhalle Maag gab und wir somit das ganze vierte Jahr noch dort zu Gast sein können.»

Musik ist unser Leben

Eine Saisonhälfte neu zu planen ist das eine – die anstehenden Monate ab August mussten aber aufgrund der inzwischen bekannten Vorgaben aus Bern ebenfalls umgeplant werden. So dürfen Streicher und Bläser vorläufig nicht gleichzeitig auf der Bühne sein. Die 2-Meter-Abstandsregeln gelten nicht nur fürs Publikum, sondern auch für Musiker und erlauben maximal 30 Musiker auf der Bühne. Als klar wurde, dass die Reisebestimmungen ab Mitte Juni gelockert werden, entschieden wir, mit Paavo Järvi erste Testkonzerte zu absolvieren. Das war ein wichtiger Entscheid für die Musiker und den Chef. «Die Planung für die Juni-Konzerte war ein Ping-Pong via Zoom mit Paavo», so Marc Barwisch. «Wir haben analysiert, welche Stücke sich am besten unter diesen Auflagen eignen würden.»

Neben inhaltlichen Themen haben wir uns vor allem auch mit dem Thema der Kundenbindung intensiv befasst. Was bedeutet das für uns, wenn wir nur einen Fünftel in den Saal lassen dürfen, wenn wir keine Abonnements über eine ganze Saison anbieten können, wenn wir mehrere Konzerte am selben Tag durchführen werden? Die Frage nach dem «Rechnet sich das überhaupt?» haben wir bewusst beiseitegelassen: Es rechnet sich natürlich nicht. Aber es ist wichtig für die Musiker, für die Menschen, die Musik lieben, für unsere Seele. Wichtig ist allerdings, dass die Partner die gesprochenen Beiträge überweisen. Dafür sind wir unendlich dankbar. Und so gehen wir mit viel Optimismus in die nächsten Monate, mit vielleicht auch ungewohnten Programmen, aber immer der Musik verschrieben.

Michaela Braun

«Nichts bleibt, wie es war»

Er ist nicht nur eine der berühmtesten Musikerpersönlichkeiten Estlands, sondern weltweit einer der populärsten zeitgenössischen Komponisten: Arvo Pärt. In der kommenden Saison wird er Inhaber des Creative Chair beim Tonhalle-Orchester Zürich. Lesen Sie ein Gespräch über die Möglichkeiten der Kunst in den schweren Zeiten während und nach der Corona-Krise.



Welche Rolle müssen die Künste als ein Netz von Bezügen und sozialen Bindungen, die letztlich unsere Identität ausmachen, in dieser globalen Krise spielen, unter der wir alle leiden?

Arvo Pärt Das, was in der Welt jetzt passiert, erlegt uns allen Entbehrungen auf – eine Art «Mega-Fasten». Den Fastenbegriff kennt man in allen Kulturen mit all seinen Folgen und Wirkungen. Der Verzicht trifft alle, ob wir es wollen oder nicht – auch die Welt der Kunst.

Hat diese Krise Sie veranlasst, ein spezielles Werk zu komponieren? Oder hat sie Sie als Komponist im Gegenteil verstummen lassen?

AP John Updike, der amerikanische Schriftsteller, hat einmal gesagt, dass er versuche, mit der gleichen Ruhe zu arbeiten, wie es die Meister im Mittelalter taten, die in Kirchen die Sitzbänke mit Schnitzereien selbst an Stellen versahen, wo es gar nicht möglich war, sie zu sehen. Ich versuche, soweit ich kann, dem zu folgen.

Glauben Sie, dass diese Krise die Art und Weise, wie Musik jetzt komponiert wird, beeinflusst? Wenn ja: Wie wird diese neue Form von Musik, diese neue musikalische Sprache, die nach dem Corona-Albtraum entstehen wird, aussehen?

AP Das ist schwer zu sagen. Jede ernste Lage mobilisiert die Künstler, sich dem Wesentlichen zu nähern. Die Folgen dieser Konzentration werden sich erst auf längere Sicht zeigen.

Was ist die wichtigste Lektion, die wir aus den vielen Einschränkungen lernen müssen? Wissen wir als Gesellschaft überhaupt, wie wir in Isolation leben können?

AP Dieses winzige Corona-Virus hat uns schmerzhaft gezeigt, dass wir Menschen ein einheitlicher, ja ein einziger Organismus sind und dass eine menschliche Existenz nur in Beziehung zu anderen Lebewesen möglich ist. Der Begriff «Beziehung» muss als Maxime verstanden werden, als die Fähigkeit zu lieben. Das aber ist der höchste Anspruch – fast zu hoch für einen Menschen. Denn die



Bild aus vergangenen Zeiten:

Arvo Pärt als Gast beim Antrittskonzert von Paavo Järvi im Oktober 2019.

Situation, in der wir uns befinden, ist paradox: Einerseits bedeutet sie Isolation, andererseits werden wir gerade dadurch näher zueinander gerückt. In der Isolation müssen wir in der Lage sein – ja sind wir sogar dazu gezwungen –, persönliche Beziehungen wieder hoch zu schätzen und sie im kleinen Kreis auch wieder zu pflegen. Und das alles sollten wir lernen, bevor wir Liebe und Gerechtigkeit von der ganzen Welt erwarten oder sogar einfordern. Corona hat uns in gewisser Weise wieder in die erste Schulklasse zurückversetzt. Und erst wenn wir diese Prüfungen bestanden haben, dürfen wir über weitere Schritte nachdenken. Das ist ein sehr, sehr langer Prozess.

Es ist offensichtlich, dass die Welt, wie wir sie früher kannten, eine andere sein wird, wenn wir diese Krise überwunden haben. Ebenso unsere Gesellschaft. Aber wie wird sie sein? Wird sie unser Verständnis von Freiheit und Bürgerrechten verändern?

AP Genau das kann passieren. Wir konnten bis jetzt mit unserer Freiheit nicht richtig umgehen. Die Strafe dafür kann schmerzlich werden.

Sie mussten 1980 auf Druck des sowjetischen Regimes ins Exil gehen. Wie schätzen Sie heute die unterschiedlichen Reaktionen der Staaten und Regierungen auf die Corona-Krise ein?

AP Die Krise hat eine Situation erzeugt, in der alle Arten von Problemen und Schwächen verstärkt an die Oberfläche kommen. Egal, ob es sich um politische Systeme handelt oder um irgendwelche Sozialsysteme. Die aktuelle Krise verschont keinen, und in der höchsten Not offenbaren sie alle ihre wahren «Werte», die sich nicht mehr vertuschen lassen. Wie wir da rauskommen, weiss niemand. Aber wir alle spüren, dass nichts bleibt, wie es war.

—
Das Interview wurde uns vom Arvo Pärt Centre dankenswerterweise zur Verfügung gestellt (arvopart.ee/).

«Die Situation, in der wir uns befinden, ist paradox: Einerseits bedeutet sie Isolation, andererseits werden wir gerade dadurch näher zueinander gerückt.»



Die Neue ist da

Es riecht nach Holz in der Montagehalle in Männedorf, frisch zusammengesetzt und noch unbemalt steht die neue Tonhalle-Orgel da. Die Krönchen auf den Türmen warten aufs Gold, die Farbe für die beiden Fische in der geschnitzten Dekoration ist noch nicht gewählt. Und auch die Töne, die durch den Raum brausen, sind noch Rohmaterial: Der Feinschliff wird folgen, wenn die Orgel in der Tonhalle aufgebaut ist.

● Rund drei Jahre lang haben die Spezialisten von Orgelbau Kuhn das Instrument geplant und gebaut. Es ist ein wichtiges Projekt für die Firma, die nicht nur Dutzende von Zürcher Kirchen, sondern auch Konzertsäle in New York oder Tokio mit Orgeln ausgestattet hat. Aber so neu das Instrument ist, es hat bereits eine Geschichte, oder besser gesagt: zwei.

Die eine ist eine Leidensgeschichte. Sie begann 1988, als die Tonhalle eine Konzertorgel der Firmen Kleuker und Steinmeyer erhielt. Ein besonderes Instrument war es – so besonders, dass es schwer zu spielen war. Im Konzertalltag hat es seine Rolle nie gefunden, und als die Restaurierung der Tonhalle geplant wurde, lief seine Zürcher Zeit ab. Künftig wird es in der Basilika im slowenischen Koper zu hören sein.

Anknüpfen an die Anfänge

Die zweite Geschichte dagegen ist die einer sehr langen Beziehung. 1872 lieferte der Männedorfer Orgelbauer Johann Nepomuk Kuhn die Orgel für die erste Tonhalle im Alten Kornhaus. 1895 wurde sie in die heutige Tonhalle am See versetzt; bei einer ersten Vergrösserung 1927 wuchs sie aus der Orgelnische hinaus, 1939 folgte eine zweite Erweiterung.

Heute steht dieses Instrument im Zürcher Neumünster – und wenn man es mit dem Rohbau in Männedorf vergleicht, fallen einem durchaus Ähnlichkeiten auf. Denn das Gehäuse der neuen Tonhalle-Orgel wurde bewusst historisierend gestaltet; es soll in den Saal passen, der nach der Renovation wieder (fast) so aussehen wird wie 1895. Es wird auch in die Orgelnische passen – anders als das Vor-



gängerinstrument, das weit darüber hinausragte. Die originale Form des Saals wird dadurch wieder sichtbar, auch die Akustik wird profitieren. Und das Orchester wird froh sein um den frei gewordenen Platz auf dem Podium.

Aber nicht nur in der Grösse richtet sich die neue Orgel nach dem Saal. Wie zürcherisch sie ist, zeigt sich auch auf dem Spieltisch. Da entdeckt man zwei Tubaregister, die nach den Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula benannt worden sind. Auch ein «Flauto turicensis» findet sich, und jene Wienerflöte, die schon bei der ersten Tonhalle-Orgel vorkam.

Dennoch wird das neue Instrument ganz anders sein als sein historischer Vorgänger, der vor allem begleitende Funktion hatte. Begleiten wird es zwar auch können – aber es soll auch möglichst oft solistische Pracht entfalten. Der Tonhalle-Pianist und -Organist Peter Solomon, der die Entwicklung der neuen Orgel begleitet hat, schwärmt schon jetzt von den Möglichkeiten: Die Orgel sei ganz auf die Akustik des Saals ausgerichtet, das dynamische Spektrum reiche «von extrem leise bis extrem laut»; und die Klangfarben seien zwar nicht mehr ganz so exotisch wie beim Instrument von Kleuker und Steinmeyer, aber sehr nuanciert.

Näseln in Vierteltönen

Und ein bisschen Exotik gibt es trotzdem. Schliesslich ist jede Orgel ein Unikat; da ist es der Ehrgeiz eines Orgelbauers, für die grossen Konzertinstrumente Spezialitäten zu entwickeln. Jene der neuen Tonhalle-Orgel klingt aus



Die Zahlen zur Orgel

4798 Pfeifen hat die neue Tonhalle-Orgel, die meisten sind aus einer Zinn-Blei-Legierung gefertigt, 604 sind aus Holz. Das Instrument verfügt über 69 klingende Register; gespielt wird auf 3 Manualen. Für die Luft sorgen vier Gebläse und 176 Laufmeter Windkanäle. Mit einer Breite von 8,32 Meter und einer Höhe von 7,79 Meter passt sie im Gegensatz zum Vorgängerinstrument in die Orgelnische des Tonhallsaals; nur in der Tiefe ragt sie leicht darüber hinaus. Alles in allem wiegt das Instrument 25'500 Kilogramm; der Preis für die von der Baugarten-Stiftung Zürich finanzierten Orgel beträgt rund 2,9 Millionen Franken.

Klötzchen, die sich perfekt in die Dekoration einpassen; «Nasenflöte» heisst das Register, und genäsel wird sogar in Vierteltönen: Schliesslich soll die Orgel neben dem klassischen Repertoire auch Zeitgenössisches spielen können. Demnächst wird sie nun abgebaut und nach Zürich gebracht – einzelne Teile vielleicht sogar per Schiff, als weitere Erinnerung an die erste Tonhalle-Orgel, die ebenfalls auf dem Seeweg transportiert wurde. In der Tonhalle wird sie dann bemalt und intoniert, also gestimmt und klanglich eingerichtet. Dies ist der entscheidende Schritt: jener, bei dem die Orgel ihre Seele bekommt.

Wie sie klingt, wird man allerdings erst im September 2021 hören; dann wird die Tonhalle neu eröffnet, unter anderem mit einem grossen Orgelfest.

Susanne Kübler

Gemeinsam weiter – vor allem mit unseren Partnern.

Musik berührt uns. Live-Musik noch mehr. Über 100 Tage mussten wir auf sie verzichten. Berührt haben uns dafür unsere Partner in den letzten Monaten umso mehr. Ihr uneingeschränktes Kom-mittment zum Orchester und dem Management-Team unterstreicht die Wichtigkeit unserer Partnerschaft seit Jahren. Offen, engagiert und emotional. Wir danken Euch!

Fehlt Ihnen das Live-Erlebnis im Sinne eines Konzertes?

Wie wichtig ist ihr Engagement auch in schwierigen Zeiten?

Welches kulturpolitische Signal verbinden Sie mit dem Festhalten an Ihrer Unterstützung?

André Helfenstein

Chief Executive Officer
CREDIT SUISSE (Schweiz) AG



► Ja, natürlich, sehr!

► Uns ist das Engagement für das Tonhalle-Orchester Zürich, gerade in diesen Zeiten, sehr wichtig. Die Krise ist sehr, sehr weitreichend und letztlich nur lösbar, wenn wir alle Wege finden, solidarisch beizutragen.

► Die Schönheit der Musik, die Freude, die Musik zu unterstützen.

Nicole Stamm

Head Event Management
Swiss Prime Site AG



► Als Eigentümerin des Prime Tower-Areals und Sponsorin der Tonhalle Maag finden wir es sehr schade, dass zeitweise keine Live-Konzerte stattfinden und das Areal damit seine Bestimmung als Kultur-Hotspot von Zürich nicht wahrnehmen konnte. Andererseits haben wir vollstes Verständnis für die Massnahmen zum Schutz der Musiker und Besucher.

► Unsere Engagements gehen wir immer im Sinne der Nachhaltigkeit ein. Darauf ist unser Horizont langfristig ausgelegt. Dazu gehören sowohl einfache wie auch schwierige Zeiten.

► Wir unterstützen Kultur auf unserem Areal, weil wir eine soziale und kulturelle Verantwortung in der Stadt Zürich tragen wollen.

Karin Stüber

Präsidentin des Verwaltungsrates
Mercedes-Benz Automobil AG



► Ja, das fehlt mir sehr. Mitzuerleben, wie Musik aus dem Moment entsteht, im selben Raum den Klang und die Spannung zu spüren, das ist durch nichts zu ersetzen.

► Die Unterstützung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich durch die Mercedes-Benz Automobil AG hat eine lange Tradition. Dass man gerade in schwierigen Zeiten zu langjährigen Partnern steht, ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

► Die Kultur in Form von Musik und Theater, die von Publikumsveranstaltungen leben, leidet unter den gegenwärtigen Einschränkungen ganz besonders. Kultur ist aber ein ganz wesentlicher Teil unserer menschlichen Existenz, darum verdient sie gerade jetzt zuverlässige Partner.

Christian Pfister

Leiter Group Communications
Swiss Life



► Oh ja. Und wie. Magie, Hühnerhautmomente, die künstlerische Energie, das Erleben der Kunst beim Entstehen, das Gemeinschaftserlebnis – das lässt sich in keiner digitalen Vermittlung in ähnlicher Intensität erzeugen.

► Wir sind stolz darauf, uns als Partnerin der Tonhalle zu engagieren. In guten wie in schlechten Zeiten.

► Vielleicht können wir unser Engagement mit einer Freundschaft vergleichen. Krisen laden dazu ein, sich mit noch mehr Wertschätzung zu begegnen. Kultur in jeglicher Form stärkt unsere Gesellschaft, macht sie vielfältig und lebendig. Bisweilen erkennt man den Wert einer Sache erst, wenn sie fehlt.

Claudia Puppato

Cultural Engagements Manager
Swiss Re



► Auf jeden Fall, ein Live-Besuch ist der eigentliche Kernpunkt des Erlebnisses. Bereits das Einspielen der Instrumente lässt Vorfreude aufkommen. Das Beobachten der Musiker, Geruch und Ambiente des Saals im Einklang mit der Musik sind einzigartig und wecken viele Emotionen. Dieses Erlebnis ist nur live möglich. Als Vergleich dazu ist ein schönes Panoramabild, aber die Berge live in der Natur zu erleben, ist unbezahlbar.

► Gute Zeiten sind da, um schwierige zu meistern. Gerade in den kommenden Monaten ist Solidarität und viel Engagement von allen gefragt. In Krisenzeiten oder bei grossen Katastrophen geben wir Rückendeckung.

► Kunst und Kultur leisten einen wichtigen Beitrag zur Identität von Swiss Re. Gleichzeitig reflektiert unser Engagement für Kultur in Zürich Zugehörigkeit und langjährige Verbundenheit mit der Stadt und Region. Wir nehmen unsere soziale Verantwortung wahr und denken langfristig. Dies zeigt sich auch in unserer über 20-jährigen Partnerschaft mit dem Tonhalle-Orchester Zürich.

Dank

Gemeinsam weiter

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Partner

Credit Suisse
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

F. Aeschbach AG / U. Wampfler
Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Prime Site
Swiss Re

Projekt-Förderer

Avina Stiftung
Monika und Thomas Bär
Baugarten-Stiftung
Ruth Burkhälter
International Music and Art Foundation
Hans Imholz-Stiftung
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Kulturstiftung des Bundes (Deutschland)
Landis & Gyr Stiftung
Heidi Ras Stiftung
Ernst und Adeline Schneider Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Pro Helvetia
Elisabeth Weber-Stiftung

Service-Partner

ACS-Reisen AG
CLOUDS
Egon Zehnder International (Switzerland) Ltd
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

Musik in Zeiten der Krise

Die Welt ist still geworden, nicht allein im Alltag, sondern auch in dem, was ihn durchtrennt, was ihn zum Fest macht. Die Konzertsäle sind leer, die Opernhäuser gleichfalls, die Akteure sind verstummt. Musik hat, und keineswegs nur in Europa, alle Öffentlichkeit verloren, sogar die rituelle, in einer Passionszeit ohne Passionsmusiken, in einem Osterfest ohne Gesang. In einem Akt der Verzweiflung fluten die Institutionen das Netz derzeit mit Musik aller Art, was zwar grosszügig ist – aber die Beklemmung nicht zu verringern vermag, im Gegenteil.

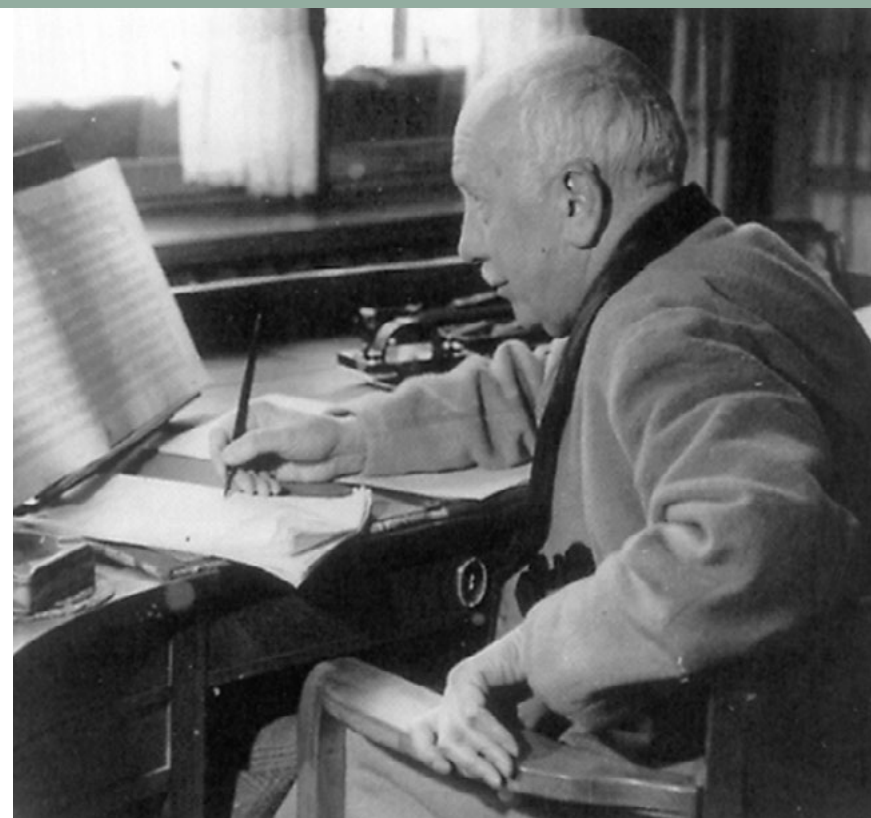
● Musik ist eben nicht nur etwas für den privaten Kopfhörer, sondern trägt das Gemeinsame in sich: des Musizierens und des Zuhörens. Wie ein Fanal dieses Zustands wirkte die Premiere der Götterdämmerung Anfang März im japanischen Otsu, eine aufwendige Produktion, die gerade noch, vor dem vollständigen Verbot aller Aufführungen, stattfinden konnte, jedoch bereits ohne Publikum, vor vollkommen leerem Haus, per Livestream übertragen. Nach dem Finale herrschte bedrückend-ratlose Stille, die Beteiligten haben sich schliesslich lautlos vor einem menschenleeren Saal verneigt – ein zeichenhaftes Signal, aber selbst ein solches wäre derzeit nicht mehr möglich.

So radikal der derzeitige Schnitt ist – und in dieser umfassenden Form hat es ihn wohl nie zuvor gegeben –, so deutlich lässt er aber erkennen, dass Musik den Zeiten einer Krise nicht nur entgegensteht, sondern auf tiefe Weise mit ihnen zu tun haben kann. Wir haben uns in einer langen Phase turbulenter Stabilität allzu leichtfertig daran gewöhnt, diese Wirklichkeit von Musik höchstens noch als abstrakten, nebensächlichen Begleitumstand zur Kenntnis zu nehmen.

Dass dies eine allzu bequeme Vereinfachung ist, lernen wir gerade mühsam. Als vor fast 600 Jahren, um die Jahres-



Musik kann eben nicht nur erfreuen, sie kann auch – das wusste jemand wie Johannes Brahms ganz genau – Trost spenden, und sie kann dies gerade dann, wenn die Zeitläufte äusserlich auf alles Mögliche hindeuten scheinen, nur nicht auf Musik.



Richard Strauss meinte 1948, als er im zerstörten Europa Serenaden Mozarts hören konnte, dass diese Musik bleiben würde «bis die Erdkruste vereist ist und wohl noch darüber hinaus».

wende 1428/29, in Rom eine verheerende Pestepidemie ausbrach, musste auch Papst Martin V. aus der Stadt fliehen. Kurz vor diesem Exodus hat der päpstliche Kapellmeister Guillaume Dufay eine grossangelegte, bewegende Motette geschrieben, eine flehentliche Bitte an den Pestheiligen Sebastian um Fürsprache im Angesicht des drohenden Todes.

Selbstvergewisserung

Dufay überlebte, im Gegensatz zu vielen anderen, die Katastrophe – und doch haben wir uns irgendwann damit abgefunden, sein Werk vor allem als sich selbst genügende Kunst zu betrachten, weniger als das, was es doch auch und vielleicht sogar vor allem sein wollte: Selbstvergewisserung mit und durch Musik in äusserster Not, unter Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Fähigkeiten und Kunstmittel.

Die Geschichte ist voll von derartigen Beispielen, also bedeutenden Kompositionen, in denen sich furchtbare Krisen musikalisch spiegeln und die sich deswegen nicht allein im Kunstanspruch erschöpfen, obwohl sie unbedingt Kunst sind und sein wollen. Als die französische Armee im Mai 1809 Wien belagerte, spielte der schwerkranke Joseph Haydn in seinem vom Bombardement erzitternden Haus mit allerletzter Kraft sein Kaiserlied am Klavier.

Unter dem Eindruck der Schrecken des Ersten Weltkriegs und im Angesicht der beginnenden todbringenden Erkrankung seiner Frau komponierte Edward Elgar sein Cellokonzert. Isang Yun schrieb 1968 während seiner koreanischen Gefangenschaft, bereits gefoltert und verurteilt, unter furchtbarsten Umständen seine Oper Die Witwe

des Schmetterlings. Walter Braunfels, von den Nationalsozialisten aus dem Amt gejagt, komponierte dennoch seine Verkündigung. Obwohl keinerlei Aussicht auf eine Aufführung bestand, war diese Oper Teil seines unerschütterlichen Glaubens an die Macht der Musik, daran, dass sie – selbst dann, wenn sie bis auf weiteres nicht Klang zu werden vermag – dem Menschen Halt, Zuversicht und Würde geben kann.

Unter den vielen Eigenschaften, die der Musik seit der Antike zugebilligt werden, gehören Freude, Unterhaltung, aber auch Wirkung – Wirkung im Guten. Es ist ein einzigartiges Privileg der Musik, dass man im gemeinsamen Hören, im Zuhören nicht nur emotional angeregt, sogar erregt werden, sondern zum Nachsinnen, zum Nachdenken gelangen kann.

Absolute Grenzerfahrungen, wie sie die Verkündigung von Braunfels oder auch Olivier Messiaens 1941 im Gefangenenlager entstandenes Quatuor pour la fin du temps kennzeichnen, sind natürlich immer Ausnahmen in der musikalischen Wirklichkeit, im musikalischen Alltag gewesen und geblieben. Aber sie zeugen davon, dass man der Musik diese unerhörte Kraft nicht nur zutrauen konnte, sondern dass der Glaube daran keine Illusion war und ist. Musik kann eben nicht nur erfreuen, sie kann auch – das wusste jemand wie Johannes Brahms ganz genau – Trost spenden, und sie kann dies gerade dann, wenn die Zeitläufte äusserlich auf alles Mögliche hindeuten scheinen, nur nicht auf Musik.

Vielleicht ist nun der Augenblick gekommen, sich an diese schwierig zu fassende Macht der Musik zu erinnern, sie



Geniessen mit der ACS Reisen AG

Live in Moskau und Wien

Spezialreisen zu den Gastspielen des Tonhalle-Orchesters Zürich unter Paavo Järvi.

Moskau 09. – 13.11.2020 / Wien 13. – 16.11.2020

Fragen Sie nach unserem Prospekt mit den ausführlichen, exklusiven Reiseprogrammen.



ACS Reisen_{AG}

www.acs-travel.ch

Forchstrasse 95, 8032 Zürich Tel 044 / 387 75 10 Bernstrasse 164, 3052 Zollikofen Tel 031 / 378 01 41 info@acs-travel.ch

Es ist ein einzigartiges Privileg der Musik, dass man im gemeinsamen Hören, im Zuhören nicht nur emotional angeregt, sogar erregt werden, sondern zum Nachsinnen, zum Nachdenken gelangen kann.

als Geschenk neu zu entdecken. Während der dreieinhalbjährigen grausamen Belagerung Sarajevos führte das durch Tote, Verwundung und Flucht stark dezimierte, zuvor nicht mehr öffentlich in Erscheinung getretene Philharmonische Orchester in den Trümmern der Nationalbibliothek 1994, ohne Publikum, Mozarts Requiem auf – unerhörtes Zeichen von Trost und Behauptungswillen zugleich.

Musik hat in den letzten 30 Jahren unseren Alltag zu überschweben begonnen wie nie zuvor, befeuert von ins Unermessliche gewachsenen technischen Reproduktionsmöglichkeiten. Es gab kaum noch Orte, an denen ihr zu entrinnen war, von Bahnhöfen und Flughäfen über Restaurants und Museen bis hin zu Kirchen, die aus irgendeiner versteckten Anlage mit vorgeblich spirituellen Klängen vor der Stille bewahrt werden sollen. Das anhaltende Verstummen, die plötzlich eingetretene Stille dieser Tage kann jedoch, der Not, der sie entsprungen ist, zum Trotz, vielleicht zu einer neuen Besinnung führen.

Ein Zeichen der Hoffnung

Jemand wie Braunfels, der damit rechnen musste, seine Musik niemals hören zu können, erinnert daran, dass die Erfahrung von Musik ein Privileg ist, das es immer wieder neu zu erlangen gilt. Richard Strauss meinte 1948, als er im zerstörten Europa Serenaden Mozarts hören konnte, dass diese Musik bleiben würde «bis die Erdkruste vereist ist und wohl noch darüber hinaus». Es ist eine schöne und aussagekräftige Metapher, weil in ihr diese eigenartige Macht der Musik als etwas Rätselhaftes, Unnahbares und zugleich Tröstliches benannt ist.

Vielleicht gelingt es also, in den so still gewordenen Zeiten der Krise, Musik gemeinsam neu hören und erleben zu lernen. Musik kann und soll unterhalten, doch sie kann und vermag viel mehr. In der wachsenden Klangflut der vergangenen Jahrzehnte haben wir womöglich das intensive Zuhören verlernt und uns zu leichtfertig mit der unentwegten Präsenz abgefunden.

Niemand kann vorhersagen, wie und wann sich Krisen wenden, auch in diesem Falle nicht. Aber ebenso hätte niemand noch vor vier Wochen die Prognose gewagt, die Bayreuther Festspiele könnten abgesagt werden. Nun ist es geschehen, zum ersten Mal seit der Neugründung im Jahr 1951. Viele andere bedeutende Kulturveranstaltungen waren mit schmerzlichen Absagen vorangegangen, etliche werden wohl noch folgen; selbst die Salzburger Sommerfestspiele stehen – ausgerechnet im hundertsten Jahr ihres Bestehens – auf der Kippe.

Neben allen schwer vorhersehbaren unmittelbaren Folgen führt dies doch auch dazu, die Aufführung, das ‚reale‘ Erklängen von Musik nicht als Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Es ist ein Glück, wenn dieses geschieht, und wir können dieses Glück wiederentdecken, also das Privileg, daran überhaupt teilhaben zu dürfen.

Die ins Schweigen mündende japanische Götterdämmerungs-Premiere war daher nicht nur ein Fanal, sondern auf eine ungewollte Weise zugleich ein Zeichen der Hoffnung. Vielleicht lernen wir, als Folge der Krise, wieder auf neue Weise zu hören, wahrzunehmen – und zu erkennen, dass das damit verbundene Glück alles andere als garantiert ist. Aus vielen historischen Beispielen kann man lernen, dass Musik in der Krise zur Selbstverständigung beitragen konnte und kann.

Möglicherweise kann es nach der Krise aber gelingen, dieses einzigartige Privileg der Musik nicht wieder zu vergessen, sondern es gegenwärtig zu halten. Irgendwann wird die Stille wieder vorbei sein, werden die Opern- und Konzerthäuser – die ja, anders als in einem Krieg, keinen physischen Schaden erlitten haben – wieder mit Musik ge- und erfüllt sein. Doch es bedeutet dann wohl etwas anderes, Zeuge einer Aufführung zu werden. Daraus könnte die nachdrückliche Verpflichtung erwachsen, diese bereichernde Einsicht nicht leichtfertig wieder preiszugeben.

Laurenz Lütken

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der NZZ

Vielleicht ist nun der Augenblick gekommen, sich an diese schwierig zu fassende Macht der Musik zu erinnern, sie als Geschenk neu zu entdecken.



Was kann Musik bewirken?

Durch die Ohren in die Seele

In den letzten Wochen wurde unser Seelenleben auf eine harte Probe gestellt: Der berufliche und private Alltag war aufgehoben, lieb gewonnene Gewohnheiten mussten preisgegeben werden. Dazu gehörten auch Konzertbesuche. Am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt a.M. erforscht Prof. Dr. Melanie Wald-Fuhrmann mit ihrem Team, was Musik für uns Menschen bedeutet und was Musik in Zeiten der Corona-Pandemie bewirken kann.

Was erforschen Sie mit Ihrem Team am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik, und was genau untersucht die Corona-Studie?

In vorangegangenen Studien haben wir uns mit den Besonderheiten des Konzertes als Medium beschäftigt: Warum gehen Menschen immer noch in Konzerte, obwohl wir heutzutage zu jeder Zeit und an jedem Ort die Musik hören können, die wir wollen. Zur Spezifik des Konzertes gehört, dass man Musik im Konzert auf eine besonders intensive oder lustvolle Weise hören kann. Das Konzert findet live statt: Das heisst, wir werden als Publikum in dem Moment Zeugen, wie Musik entsteht. Es gibt diesen eingeschränkten Überraschungsmoment: Ich weiss eben nicht genau, was passiert, wie der Solist heute die Kadenz und wie das Tempo nehmen wird. Es geht um diese Einmaligkeit und Unmittelbarkeit. Hinzu kommt, dass man nicht alleine Musik hört, sondern in einer Gruppe mit anderen Menschen. Konzert ist also soziales Erleben und Live-Erlebnis.

Und als dann die Corona-Krise losging, wurde klar, dass Konzerte erst einmal nicht mehr in der gewohnten Form stattfinden können, und es haben sich ziemlich schnell viele Ersatzformate gebildet. Das war auch der Impuls zu dieser grossen Online-Umfrage: Es gibt zwar keine Konzerte mehr, aber Musik hören kann ich ja trotzdem. Also warum fehlt den Leuten eigentlich etwas?

Lassen sich schon erste Ergebnisse herauslesen?

In der Online-Befragung in insgesamt sechs Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Grossbritannien, NY/USA, Indien; bevölkerungsrepräsentativ, 1000 pro Land) geht es einerseits um die Erhebung von Veränderungen im Musikhörverhalten und im Musizierverhalten: Ist etwas

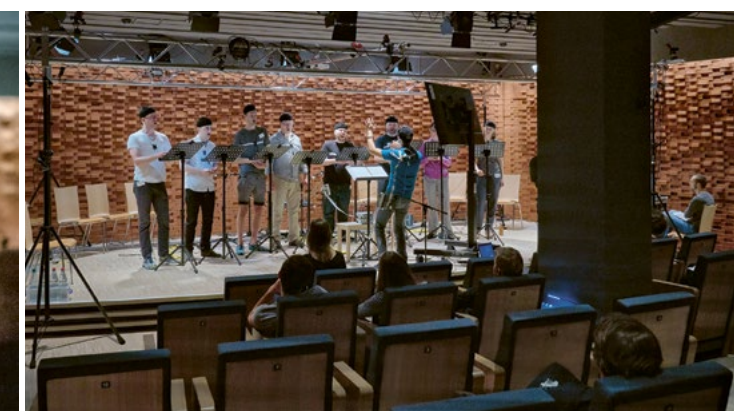
häufiger oder wichtiger geworden? Und dann gab es noch Fragen dazu, ob die Teilnehmer selbst das Empfinden haben, dass das Musikhören oder -machen ihnen dabei hilft, emotional mit dieser Situation besser zurechtzukommen – als Ersatz für wegfallende soziale Interaktionen. Die Datenerhebung ist schon abgeschlossen: 57% der Personen stimmen der Aussage zu, dass Musik ihnen hilft. Musik ist keine Pille, die unterschiedslos bei allen hilft, sondern man muss schon auch mit ihr umgehen wollen und können. Aber bei denen, die bewusst ihr Musikhör- und Musizierverhalten ändern, gibt es diesen tröstlichen und hilfreichen Effekt.

Der Grad der Verhaltensänderung ist also auffällig und das passt mit dem Angebot zusammen: Neue Streaming-Angebote werden geschaffen und jetzt deutlich verstärkt wahrgenommen. Der Live-Stream könnte dasjenige Format sein, das sozusagen der Krisengewinner ist. Ausserdem scheint es auf der Hörerseite so zu sein, dass den Leuten jetzt vielleicht bewusster wird, dass sie auch einen Bezug zur Institution, zum Haus, zum Orchester haben.

Jenseits des reinen Kunstaspektes kann Musik Menschen helfen, eine Art emotionales Gleichgewicht zu erhalten, also schlicht nicht auszuflippen, sich nicht völlig in Depression und Einsamkeit zu verlieren.



Forschung zu Mensch und Musik am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik.



Zur Spezifik des Konzertes gehört, dass man Musik im Konzert auf eine besonders intensive oder lustvolle Weise hören kann.

Das Wort der Stunde war «systemrelevant» und hat die Gesellschaft in der Pandemie ein Stück weit geteilt. Welchen Stellenwert im Gesellschaftssystem hat Musik?

Für das einzelne Individuum hat Musik erst einmal einen ganz enorm grossen Stellenwert. Jenseits des reinen Kunstaspektes kann Musik Menschen helfen, eine Art emotionales Gleichgewicht zu erhalten, also schlicht nicht auszuflippen, sich nicht völlig in Depression und Einsamkeit zu verlieren. Viele Menschen machen das intuitiv sehr virtuos.

Wenn dem aber so ist, dann müsste man schon sagen, dass Musik – in welcher Form auch immer – ein Stabilisierungsfaktor der ganzen Gesellschaft sein könnte. Ich würde schon sagen: Vielleicht wäre der gesellschaftliche Frieden ohne Musik und ihren technischen Möglichkeiten gefährdeter, als er gerade ist.

Und das verbunden mit der alten Diskussion: Ist Kunst jetzt ein Luxus, den sich Gesellschaften leisten, wenn sie alle anderen Probleme gelöst haben? Oder nicht? Ich würde Letzteres annehmen. Denn es gab Kunst schon bei den Steinzeitmenschen, die bei weitem noch nicht alle ihre

Überlebensprobleme gelöst hatten. Es gab Kunst in Kriegzeiten, in den Konzentrationslagern und anderen grauen Lebenskontexten. Also ist Kunst in gewisser Hinsicht auch ein Mittel zum Überleben, zum Mensch bleiben.

Das könnte im Umkehrschluss heissen, dass der Musik jetzt nach dem Lockdown eine andere, neue Bedeutung zukommen könnte.

Das wäre wirklich eine Chance, dass wir eben noch deutlicher merken, dass Musik und das Konzert nicht nur eine schöne Gegenwelt sind, sondern viel unmittelbarer mit unserem Leben verbunden, als wir uns das vielleicht vorher in unserer Musik- und Konzertroutine gedacht haben.

Das Gespräch führte Ulrike Thiele

IDAGIO

Wir machen Klassik für Sie auch ausserhalb des Konzertsahls erlebbar: in Kooperation mit unserem neuen Partner Idagio – einer Audio-Streaming-Plattform für klassische Musik in hochwertiger Tonqualität.



Hier finden Sie alle digital verfügbaren Aufnahmen des Tonhalle-Orchesters Zürich sowie speziell für Sie zusammengestellte Playlists: ein Best-of des Tonhalle-Orchesters Zürich, kuratierte Playlists zu besonderen Künstlerinnen und Künstlern und Highlights der Saison 2020/21.

Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 2000 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräusserlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Ruhe, Kraft, Inspiration.



SONNMATT
LUZERN

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund
bleiben, gelassen altern.

www.sonnematt.ch

FEST
SPIELE
ZÜRICH:

DIE 20ER JAHRE
RAUSCH
DES JETZT
5.-28. JUNI 2020



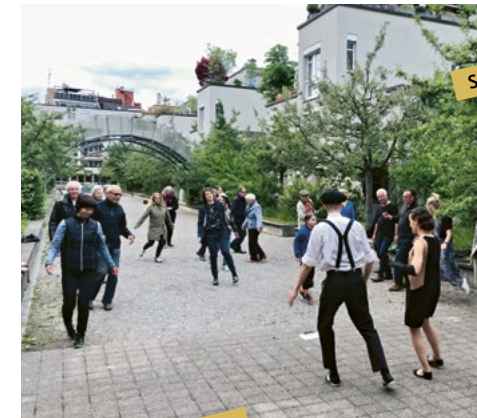
Neubühl



Brahmschhof

Eröffnung Festspiele Zürich

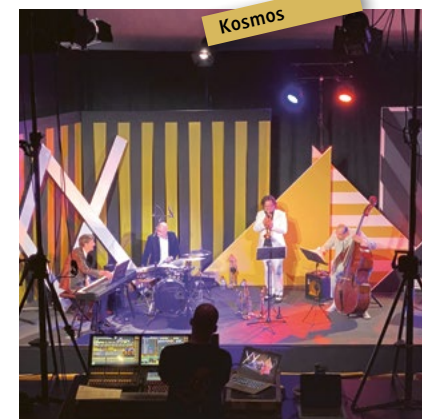
Zwar konnten wir die letzte Ausgabe der Festspiele Zürich wegen Corona nicht wie geplant auf dem Münsterhof für tausende von Zuschauerinnen und Zuschauer eröffnen, wie wir dies so gerne getan hätten. Dafür haben viele kleine Ensembles in Innenhöfen über die gesamte Stadt verteilt für Stimmung, Tanz und Freude gesorgt. Aus dem Kino Kosmos wurde live gestreamt für tout Zürich. Danke!



Seefeld



Das Dreieck



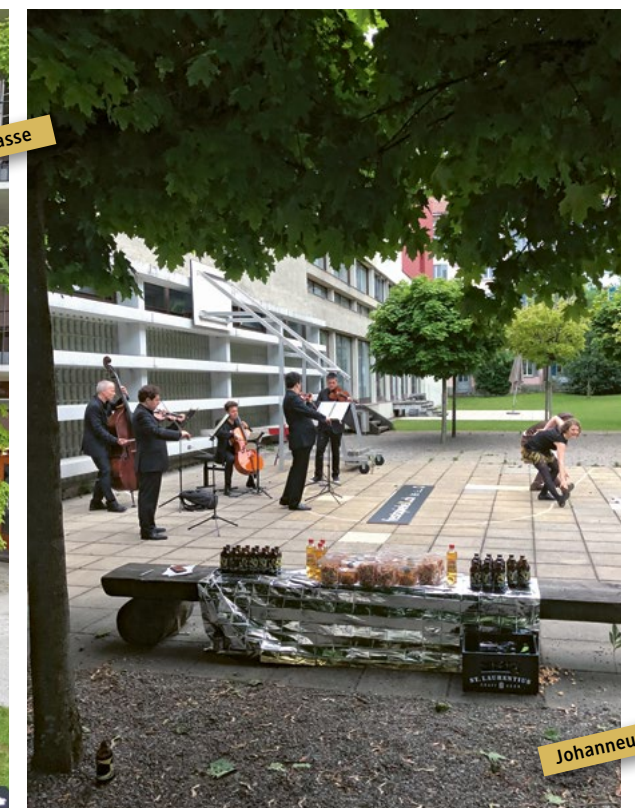
Kosmos



Pfingstweidstrasse



Zypressenstrasse



Johanneum

Hochfahren ja – was es zu beachten gilt

Drei COVID-19-Verantwortliche (Bühne, Haus, Management-Team) engagieren sich dafür, dass das Haus für Musiker und Gäste wieder zugänglich wird. Ein fast 70 Seiten umfassendes «SCHUTZKONZEPT» im Rahmen der schrittweisen Lockerung der BAG-Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor dem Coronavirus (COVID-19) gibt detailliert vor, was wir tun müssen, um die Tonhalle Maag zu öffnen. In den nächsten Konzerten geht es um den puren Genuss der Musik – das Zwischenmenschliche in den Pausen oder die Gespräche vor und nach dem Konzert im Haus werden bis auf Weiteres zur Nebensache. Was alles zu tun ist, bevor aufgemacht wird, erklären die drei Verantwortlichen im Gespräch.



Andreas Egli, Leiter Kasse; Roger Fisch, Hallenmeister Tonhalle Maag; Robert Knarr, zuständig für die Büros des Management-Teams, Vorderhauspersonal und Mieter der TM.



Friedemann Dürschnabel, zuständig für die Bühne und das Orchester.

Was sind die grössten Herausforderungen für deine Planung?

Friedemann Dürschnabel (Leiter Orchestertechnik): Die lang anhaltende Ungewissheit bezüglich geltender Schutzmassnahmen und die unklare Situation bei der Abstandsregel für den Orchesterspielbetrieb erforderte sehr viel Planungsarbeit für mögliche Probe- und Orchester- aufstellungsszenarien. Nun gilt es, das Schutzkonzept auf die enge räumliche Situation gerade im Bereich der Hinterbühne und in den Proberäumen zu adaptieren. Die Einhaltung der Abstandsregeln erfordert eine minutiöse Planung der Auf- und Abbauten sowie der Zeitfenster der Ensembleproben im Haus.

Wie plant ihr den Bühnenauf- und -abbau?

FD Die derzeit geltende 2-m-Regel für den Orchesterprobenbetrieb erfordert viel Platz auf der Bühne. Die Bühnenarbeiter müssen permanent Handschuhe tragen. Es werden feste Teams gebildet, die schwerpunktmässig zusammenarbeiten.

Kann sich das Orchester im Haus umziehen? Und wenn ja, wie geht das vonstatten?

FD Musiker können sich nach wie vor im Haus umziehen, sofern eine gewisse Personenanzahl nicht überschritten wird. Auch hier arbeiten wir mit Zeitfenstern, die den einzelnen Musikern zugeteilt werden sowie einer maximalen Personenanzahl pro Raum.

Hinter der Bühne ist es recht eng. Wie wird man sich künftig aus dem Weg gehen?

FD Wir sind momentan dabei eine Auftrittschoreografie auszuarbeiten, da sich im Hinterbühnenbereich nur maximal 20 Personen aufhalten dürfen.

Was müsst ihr lüftungstechnisch beachten?

FD Die Tonhalle Maag ist mit einer hochmodernen Lüftungsanlage ausgestattet. Das bisherige Lüftungsregime reicht daher aus, um die Ansammlung und Ausbreitung von Aerosolen in der Saalluft effektiv zu verhindern. Der Grad der

Verdünnung ist vergleichbar mit dem an der frischen Luft. Ausserdem haben wir die Lüftungsanlagen neu gewartet und mikrobiologisch gereinigt. Das Lüftungssystem ist somit auf dem neusten Stand – ein sehr zentraler Punkt!

Wie planst du in diesem engen Haus die Besucherführung?

Roger Fisch (Leiter Bühnentechnik): Der Saal wird in Sektoren Li/Re unterteilt. Die Besucher werden über getrennte Ein- und Ausgänge in die jeweiligen Sektoren geführt. Im Einlassbereich werden Bodenmarkierungen angebracht, um die 2-m-Abstandsregeln zu gewährleisten. Studenten werden die Gäste betreuen, damit es keinen Stau und keine freudigen Wiedersehenskundgebungen geben wird. Einmal drinnen, muss man zügig auf seinen Platz gehen. Und dann dort bleiben. Der Auslass aus dem Haus erfolgt wieder gestaffelt in zwei getrennten Gruppen über andere Türen.

Was empfehlen wir unseren Gästen?

RF Das Tragen von Schutzmasken für Besucher ist nicht obligatorisch, aber sie sind vorhanden, falls erwünscht. Und Konzertgänger mit Symptomen bitten wir, zu Hause zu bleiben. Ansonsten ist es wünschenswert, sich an die derzeitigen vorgegebenen Regeln zu halten. Foyer und Garderoben bleiben vorerst geschlossen. Wir wollen ja alle, dass es besser wird.

Stichwort Hygiene.

RF Die Desinfektionsspender sind in allen Bereichen und Toilettenanlagen gemäss Vorgaben montiert. Auch werden wir die Toiletten noch strikter trennen müssen.

Wie viele Gäste dürfen in den Saal?

RF Die Zuschauerzahl im Saal ist derzeit auf 240 Personen begrenzt. Hinzu kommen noch die Musiker und das viele Personal für Einweisungen, Kontrollen und Hygiene. Die «Traceability» durch Sitzplatzzuweisung und Namensangabe muss ebenso gewährleistet sein.

Auf was muss als Mitarbeiter im Konzertbereich geachtet werden?

RF Die Mitarbeiter werden laufend instruiert und mit Schutzmaterial ausgestattet. Kein wechselndes Personal im Idealfall – möglichst kleine Teams, keine wechselnden Arbeitseinsätze.

Unsere Sitzungszimmer sind recht klein – in welchem Rahmen dürfen künftig Sitzungen stattfinden?

Robert Knarr (Veranstaltungsdisposition): Die Anzahl der Teilnehmer an einer Sitzung richtet sich nach der Grösse

Die Tonhalle Maag ist mit einer hochmodernen Lüftungsanlage ausgestattet. Das bisherige Lüftungsregime reicht daher aus, um die Ansammlung und Ausbreitung von Aerosolen in der Saalluft effektiv zu verhindern.

des Raumes, in dem die Sitzung stattfindet. Ein jeder Teilnehmer muss hier für sich vier Quadratmeter in Anspruch nehmen können.

Welche Bestimmungen gelten für das Management Team?

RK Die gleichen wie für die Musiker. Das Management-Team, das zum Teil noch im Homeoffice bleiben wird, muss sich anmelden, wenn es im Büro ist. Aber auch dort gilt dann die Abstandsregel bei den Arbeitsplätzen.

Was müssen Dritte beachten, die die Tonhalle Maag mieten werden?

RK Ein sicher sehr wichtiger Punkt, denn die Tonhalle Maag steht ja auch anderen Veranstaltern für ihre Konzerte zur Verfügung. Das durch die Tonhalle-Gesellschaft Zürich erarbeitete Schutzkonzept wird Bestandteil der schon vorhandenen AGB und des Mietvertrags. Der Veranstalter muss dies akzeptieren und von sich aus einen Verantwortlichen zur Umsetzung der Massnahmen abstellen. Gerade die einzuhaltende Abstandsregel für das Publikum, aber auch für die Musiker auf der Bühne, wird für die Mieter sicher eine künstlerische, aber auch wirtschaftliche Herausforderung.

Wie kommt der Kunde zu Karten?

Andreas Egli (Leiter Billettkasse): Wir setzen gezielt auf den Onlineverkauf der Karten, dies auch aufgrund der Registrierung unserer Besucher.

Wird die Billettkasse offen sein?

AE Wenn wir wieder spielen dürfen, dann öffnet auch die Billettkasse von 11 bis 18 Uhr (Telefon von 11 bis 14 Uhr). Dies ist unsere Planung bis zur Sommerpause; was danach geschieht, kommunizieren wir auf unserer Webseite. Die Kasse am Paradeplatz bleibt weiterhin geschlossen.

Michaela Braun

Aktuelle Informationen unter www.tonhalle-orchester.ch/schutzkonzept

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.



NONNEN

Starke Frauen im Mittelalter

Notizen

Management-Team News

Herzlich willkommen



Isabelle Schumacher
Mitarbeiterin KBB /
Assistenz Music Director



Susanne Arlt
Tournéeorganisation / HR /
Projekte



Samuel Schwarz
Orchestertechnik

Wir verabschieden



Negi Tafreshi
Assistenz Intendanz und
Geschäftsleitung



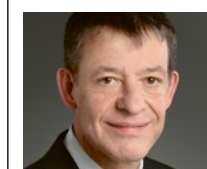
Nathalie Pede Kasse

Ivona Dedic Empfang

Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich dankt ganz herzlich für das grosse Engagement und wünscht für die neue Herausforderung alles Gute.

Orchester News

Wir verabschieden



Thomas Grossenbacher
Solo-Cello
Ab August 2020 wird Thomas Grossenbacher seine Dozentur an der Hochschule der Künste in Zürich weiter ausbauen. Danke für fast 27 Jahre!

Pensionierungen



Keiko Hashiguchi
2. Violine
Danke für 34 Jahre!



Micha Rothenberger
Bratsche tutti
Danke für 35 Jahre!



Martin Hösl
Fagott
Danke für 30 Jahre!

Kartenverkauf

Billettkasse Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor Konzertbeginn

Schalter Credit Suisse (Wiedereröffnung 24.08.20)
Paradeplatz 8, 8001 Zürich
Mo bis Fr 10–16.30 Uhr

Weitere Vorverkaufsstelle
Musik Hug

Bestellungen
Telefon Mo bis Fr 11–18 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung, Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa), EC-Direct, Postcard, TWINT.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

Impressum

MAGAZIN
Tonhalle-Orchester Zürich / 24. Jahrgang, Juni 2020

Erscheinungsweise fünfmal jährlich

Offizielles Vereinsorgan der Tonhalle-Gesellschaft Zürich und des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Telefon +41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss 05.06.20

Auflage 21 000 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Die Liebhaberaktie

Gemeinsam weiter



TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH

Paavo Järvi
Music Director

Verleihen Sie Ihrer Leidenschaft
Ausdruck und unterstützen Sie die Zukunft
des Tonhalle-Orchesters Zürich.
Mit einer Liebhaberaktie.

Aktienzeichnung noch bis **31.07.20**
möglich auf
tonhalle-orchester.ch/aktie

Aktie
steuerlich
absetzbar

tonhalle-orchester.ch

Foto: Alberto Venzago



Mehr erleben mit der Salzburg Card

Für Museumseintritte, freie Fahrt mit dem ÖV, Ermässigungen etc.

ANREISE MIT DER BAHN

Bequem reisen – ausgeruht ankommen. Mit dem Railjet alle 2 Stunden ab Zürich HB nach Österreich. 6 Verbindungen pro Tag nach Salzburg. Fahrplan und Buchung auf sbb.ch.

 **Österreich**
ankommen
und aufleben

Weitere Tipps für Ihre Österreich-Reise
finden Sie auf austria.info/entdecken.



Die neue E-Klasse. Dynamisch wie nie.

Die neue E-Klasse verkörpert pure Dynamik: von der lang gestreckten Motorhaube bis zu den neuen modernen Felgendesigns. Verfügbar als Limousine, Coupé, Kombi und Cabriolet.

Erfahren Sie mehr unter: merbagretail.ch/e-klasse

Jetzt bei uns bestellbar!

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

